

Kompass



DAS NEUE SPRACHROHR DER ABTEILUNG OBERNDORF

VERSCHWENDE DEINE

ZEIT

HEUTE IM NEUEN KOMPASS

**„Wir halten
zusammen!“**

Treffen des 13. Kreises

S.11-12

SMJ im Pott

Kreistreffen des 11.
und 12. Kreises

S. 15-19

**„Aus stillen Stunden
wächst Großes“**

Interview mit Pfarrer
Klaus Alender

S.22-23

Und
viele
mehr



INHALTSVERZEICHNIS

Seite 1	Titelblatt
Seite 2	Inhaltsverzeichnis
Seite 3	Vorwort
Seite 4	Wort des Abteilungsführers
Seite 5	SMJ karikiert
Seite 6-7	Verschwende Deine Zeit! Die Titelstory
Seite 8	SMJ klärt auf Platzregendusche
Seite 9-10	Lagertag 2015 Zurück auf die Insel
Seite 11-12	„Wir halten zusammen!“ Bericht vom Kreistreffen des 13. Kreises
Seite 13	SMJ klärt auf Überfallspiel
Seite 14	Mannsein Wie Memmen zu Männern wurden
Seite 15-19	SMJ im Pott Eine spannende Reise durchs Ruhrgebiet
Seite 20-21	Stimmen zur „Zeit“
Seite 22-23	„Aus stillen Stunden wächst Großes“ Ein Interview mit Pfarrer Klaus Alender
Seite 24-25	Zeit heilt wunden – Narben bleiben Nachruf Veit Fehrenbacher
Seite 26	Witze und Comics
Seite 27	Impressum und Kolumne



Vorwort

Liebe Kompass-Leser,

„*Verschwende deine Zeit!*“ – ein Titel, der provoziert.

Wer sagt denn, dass ein Tag, an dem ich nur zu Hause im Bett liege, ein verlorener Tag ist? Wer setzt eigentlich die Maßstäbe und die Normen für meine Zeit? Und was bedeutet es eigentlich, seine Zeit „sinnvoll“ einzusetzen?

Das Thema „Zeit“ ist in der Geschichte des *Kompass* nicht neu. Immer wieder haben sich die Redaktionen der vergangenen Jahrzehnte mit der „Zeit“ beschäftigt und damit, wie man mit ihr am besten umgeht. Immer wieder war Kritik über „Schnelllebigkeit der Leistungsgesellschaft“ zu lesen. Sind unsere Zeiten wirklich so rasant?

Der Kompass versucht in dieser Ausgabe auf all diese Fragen eine Antwort zu finden. Dabei geht er zurück in die „Zeit“ und zeigt, wie frühere Generationen der *Kompass*-Redaktion sich diesen Fragestellungen angenähert haben. Denn auch der Kompass ist letztlich nur eine ZEITSchrift – ein Heft, das versucht das Zeitgeschehen mit all seinen Ereignissen festzuhalten.

Nehmt Euch die Zeit!

Euer Kompass-Chefredakteur

Julian Rohr

Du hast Anregungen, Kritik, Lob? Dann schreib uns doch einen Leserbrief an:

Julian Rohr
Am Heedbrink 76
44263 Dortmund

oder eine Mail an julian.rohr@tu-dortmund.de



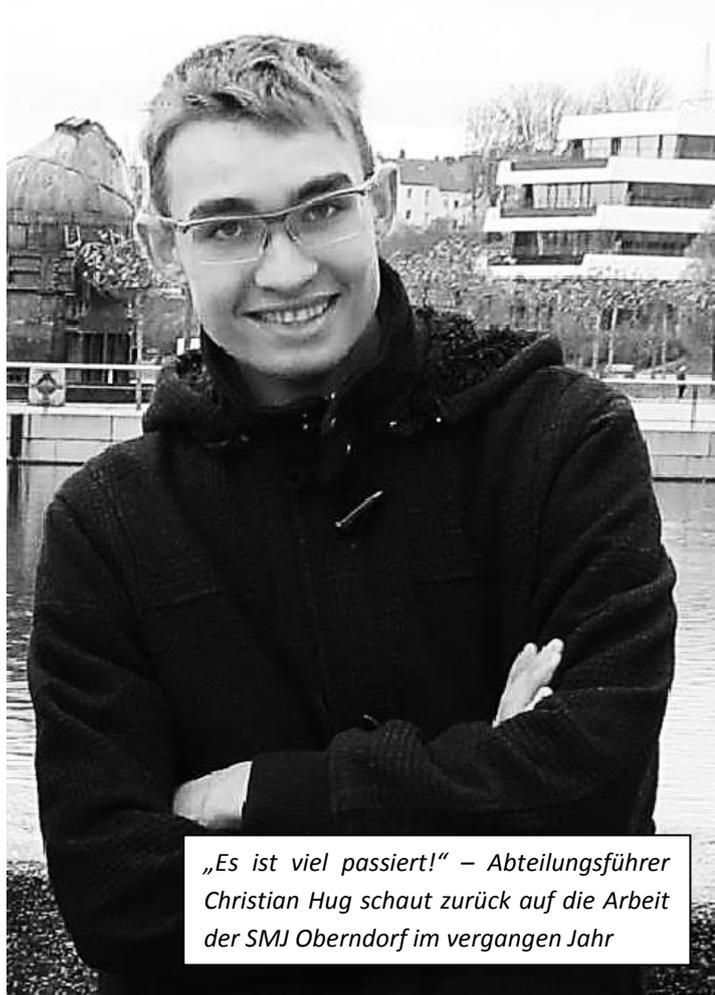
Wort der Abteilungsführung

So nun sind wir auch schon wieder am Ende. Nicht körperlich nicht seelisch aber am Jahresende.

Es ist viel passiert im SMJ-Oberndorf-Jahr, eine neue Abteilungsführung wurde gewählt, ein Zeltlager vorbereitet und realisiert, Kreistreffen und viele kleine Veränderungen im Hintergrund.

Nun im Advent beginnt die Zeit in der man auch mal wieder Zeit hat, sogar Zeit um jedes Jahr die gleichen Filme zu schauen, die jedes Jahr am gleichen Tag und zur gleichen Zeit im Fernsehen kommen. Tja Traditionen halt. Es ist die Zeit, in der man zur Ruhe kommt.

Deshalb hier an dieser Stelle an alle Mitglieder und Freunde der SMJ Oberndorf schöne Weihnachten und ein schönes neues Jahr. Kommt zur Ruhe!

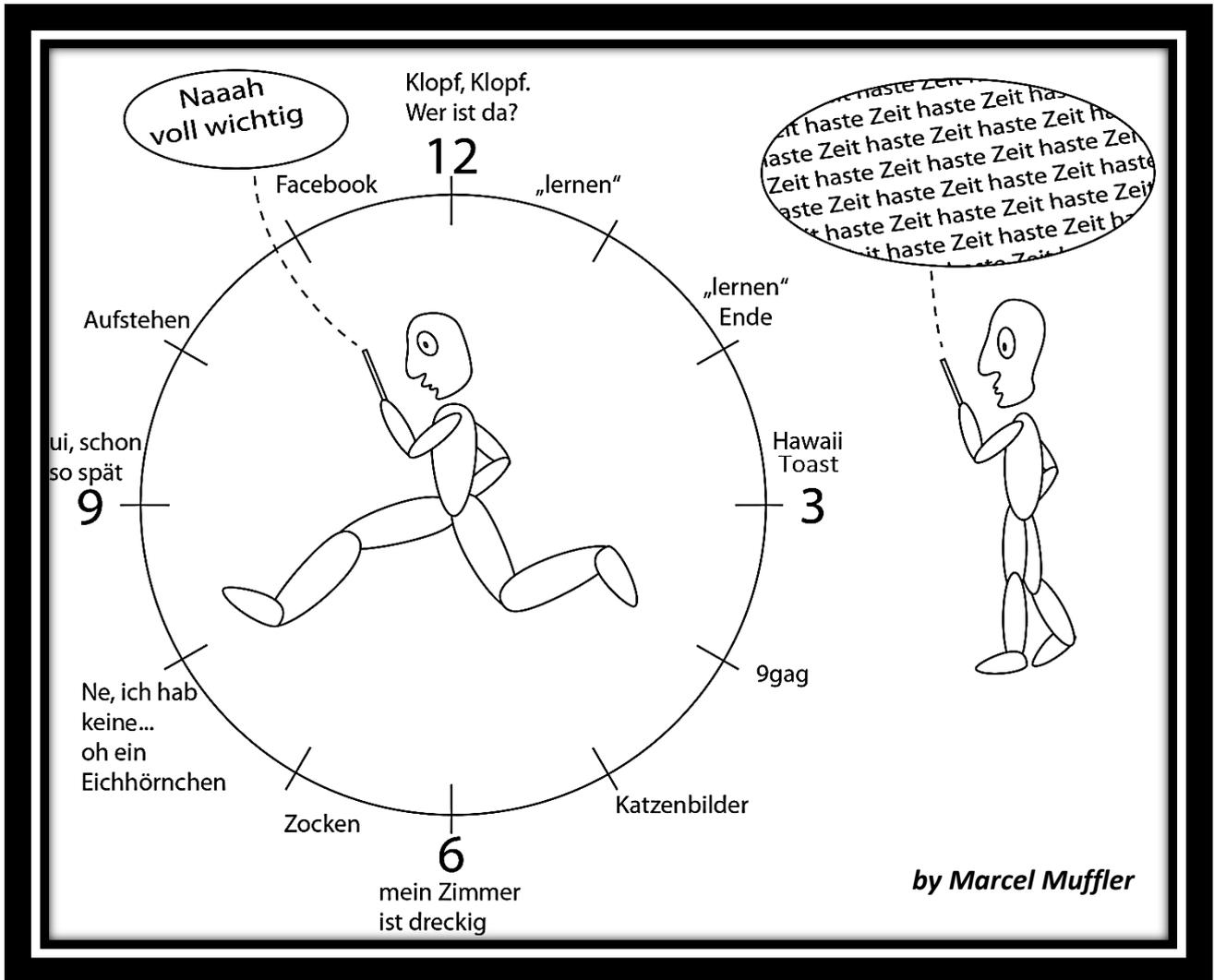


„Es ist viel passiert!“ – Abteilungsführer Christian Hug schaut zurück auf die Arbeit der SMJ Oberndorf im vergangenen Jahr

Christian Hug



SMJ karikiert



„Ich habe keine Zeit!“ – ein Satz, der schnell ausgesprochen ist und wohl jeden Tag ausgesprochen wird. Doch was bedeutet es, keine Zeit zu haben? Schließlich hat jeder Tag 24 Stunden und ist für jeden gleich lange. „Keine Zeit haben“ bedeutet dann wohl viel mehr „Ich setze meine Prioritäten auf etwas anderes“ oder „Dafür investiere ich lieber mehr Zeit als für etwas anderes“. Die Norm lautet dabei: Das, was mir wichtiger ist, nimmt auch mehr Zeit in meinem Tagesablauf ein. Aber funktioniert diese Balance auch wirklich immer? Erwischen wir uns manchmal nicht dabei, wie wir stundenlang vor dem Computer oder Fernseher sitzen, ohne es zu wollen, um dann anschließend genervt festzustellen, die Zeit „verschwendet“ zu haben?

Die Zeit ist etwas Wertvolles. Das bemerkt man spätestens dann, wenn man in der Schule, in der Uni oder bei der Arbeit sitzt. Die Zeit, die wir haben, wird sozusagen in Bildung oder Geld „umgeformt“. Geld verwenden wir wiederum dafür, unsere Zeit zu „verschönern“ z.B. durch einen Urlaub am Meer oder ein neues Handy. Der Wert der Zeit wird dadurch also materiell erfahrbar.

Aber was heißt das jetzt für mein Zeitmanagement? Wenn wir sagen „Wir haben keine Zeit!“, bemessen wir der Zeit, die wir verwenden einen Wert zu. Wichtig ist dabei, immer wieder zu hinterfragen, ob das, was wir tun, auch dem Wert der dafür investierten Zeit gerecht wird. Lassen wir nicht zu, dass der Fernseher oder der Computer unseren klaren Blick für den Wert der Zeit trübt.

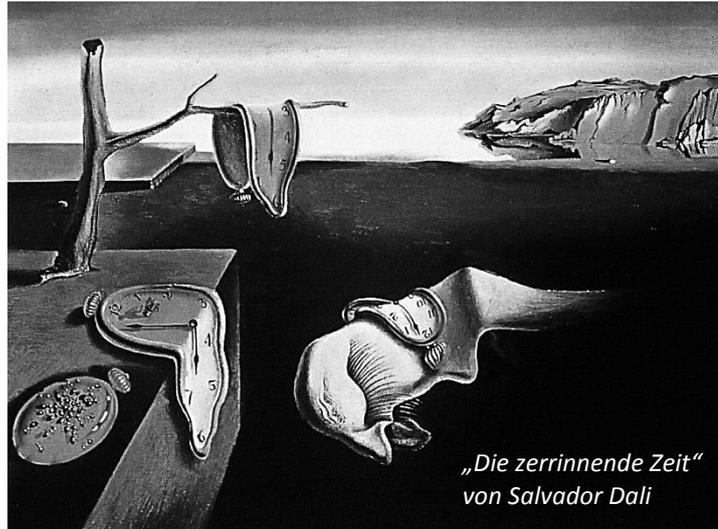


Verschwende deine Zeit!

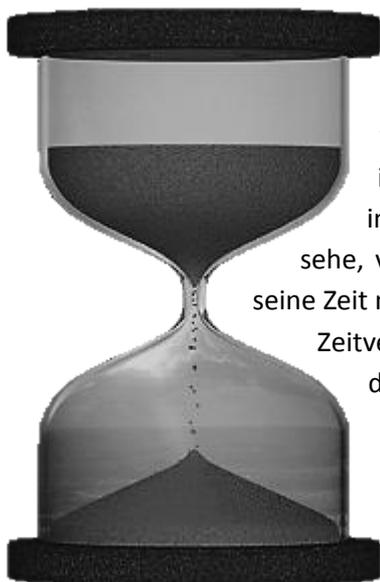
Schon seit langem habe ich eine Uhr, deren Zahlen bei Dunkelheit leuchten, die Zeiger jedoch nicht – ein klarer Produktionsfehler. So erkenne ich zwar die Zahlen auf meiner Uhr, jedoch niemals die Uhrzeit - ich weiß sozusagen, dass es die Zeit gibt aber nicht, welche Zeit es ist. Bisher habe ich sie nicht reparieren lassen. Warum nicht? Meine kleine, fehlerhafte Uhr macht mir immer wieder bewusst: Die Zeit als solche hat immer einen Wert, egal in welcher Relation sie steht.

Nicht verstanden? Lass es mich kurz erklären:

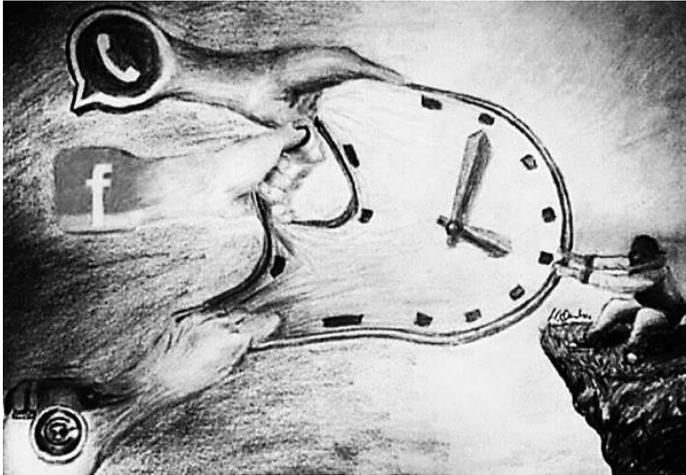
Kürzlich bin ich mit dem Zug zurück in meine Heimatstadt gefahren. Es war schon sehr spät und zu allem Überfluss hatte der Zug, in dem wir saßen, Verspätung. Nach einer halben Stunde wurde es unruhig im Zug. Nach einer Stunde fingen die Menschen um mich herum an, wütend zu werden. „Ich hab keine Zeit!“, schrie einer – ein Satz den man so oft hört. Dabei hat jeder Mensch – ganz banal betrachtet – gleich viel Zeit am Tag. Die Frage ist lediglich, wie er sie einsetzt.



Die Menschen, die im Zug warten mussten und sich darüber aufregten, dass es nicht weitergeht, hatten wohl ein Gefühl von Machtlosigkeit. Jemand stiehlt ihnen die Zeit. Sie sind nicht Herr darüber, was mit ihrer Zeit geschieht. Sie müssen warten. Jemand lässt sie warten, übt Macht über sie aus. Doch dabei sind sie es selbst, die in jenem Moment ihre wertvolle Zeit verschwenden. Sie verschwenden ihre Zeit damit, sich und ihre Situation so sehr zu bedauern und bemitleiden, dass sie die Zeit, die sie jetzt für sich haben und in der sie genau jetzt leben, gar nicht erkennen.



Die Zeit verstreicht, ohne dass die Menschen sich ihres Wertes bewusst werden. Sie ignorieren sie, wertschätzen sie nicht - im Hinstreben auf eine bessere Zeit. Doch die Zeit ist immer gleich viel wert, egal in welcher Beziehung sie zur Lebenssituation steht. Sie ist in ihrem inneren Wert losgelöst von jeglichen Normen heißt: Sie hat immer dann einen Wert, wenn ich sie für etwas, in dem ich einen Sinn sehe, ver(sch)wende. Wer zu Hause sitzt und nichts tut, der verschwendet seine Zeit nicht, solange er in dem, was er tut, einen Wert erkennt. Genauso ist es Zeitverschwendung, für etwas zu lernen oder auf etwas hinzuarbeiten, für das man sich nicht interessiert oder das man nur aufgrund externer Einflüsse tut – für was es sich also nicht lohnt, Zeit zu investieren.



Allein die Tatsache, dass ich über dieses Thema nachgedacht habe und jene Gedanken gerade niederschreibe, benötigt Zeit. Genauso wie es Zeit benötigt, dass du eben jene Sätze liest. Es scheint also, als würdest du einen Wert in dem erkennen, was hier geschrieben steht - auch wenn es lediglich die Neugierde ist.

Manchmal passiert das mit dem „Zeit verschwenden“ auch ganz unbewusst; stundenlang vor dem PC sitzen, zu lange im

Bett liegen bleiben oder - wie die Leute im Zug - sich selbst und seine Situation bedauern. Das ist meist deshalb verschwenderisch, weil ich mir des Wertes oder Nicht-Wertes der Zeit erst gar nicht bewusst werde.

Die Gefahr des Zeitverschwendens

Die Gefahr bleibt dabei stets, einen inneren Wert in das, was man tut, zu projizieren, wo für mich persönlich jedoch kein wirklicher Wert besteht. Eine Art Ausrede oder Rechtfertigung vor sich selbst, etwas zu tun oder nicht zu tun – „Heute entspanne ich, morgen fang ich an zu lernen!“ aber auch „Das mach ich noch, Zeit für mich selbst hab ich auch noch am Wochenende!“. Das Ideal liegt wohl irgendwo zwischen Prokrastination und Burnout.

Eine weitere Gefahr liegt darin, dass ich mich für Dinge verschließe, in denen ich keinen Wert sehe. So mag ich vielleicht zunächst keinen Wert darin entdecken, mir Wissen über etwas anzueignen, was mich in jenem Moment nicht interessiert. Lass ich mich aber erst gar nicht darauf ein, kappe ich die Leitungen ab, zu dem, was zumindest potenziell für mich interessant sein könnte. Das betrifft nicht nur den Bereich des Wissens sondern all Bereiche, in denen ich den Zugang zu Neuem erhalte (z.B. Reisen, Essen, neue Menschen kennenlernen, Entscheidungen treffen)

Albert Einstein hatte einst eine interessante Theorie formuliert: Einfach gesagt meinte er, dass die Zeit immer dann langsamer vergeht, wenn wir nicht in Bewegung sind. Das ist es wohl, was für die Menschen im Zug so unerträglich war: Die Zeit vergeht so langsam, wenn man mit ihr nichts anzustellen weiß. Immer wieder hört man, wie Menschen die „Schnelllebigkeit der Leistungsgesellschaft“ kritisieren, doch gerade dann, wenn die Zeit da ist - wenn auch im Verborgenen – wird sie als Last empfunden.



Es ist nicht die Zeit, die uns fehlt, sondern das Bewusstsein, den Wert in der Zeit zu erkennen und Wertvolles aus der Zeit zu gestalten, losgelöst von jeglichen Normen und Erwartungswerten von außen. Aber: Es gibt keine Norm. Deshalb: **Verschwende deine Zeit!**



SMJ klärt auf - Platzregendusche

Dancing in the rain

Es regnet. Die einen rennen, sind im Stress, drücken krampfhaft den Eingang ihrer falsch gespannten Zelte zu, hängen panisch die letzten Klamotten von der Wäscheleine ab und drücken sorgfältig den Faulstreifen unter den Zeltboden. Andere wiederum sind ganz entspannt, holen ihre Badehose, das Duschgel und stellen sich ruhig und gelassen in den kalten Regen.

Die „Platzregen-Dusche“ – ein Phänomen das schon seit Jahren in den Zeltlagern der SMJ Oberndorf-Rottweil auftritt, aber noch nie als solches benannt wurde. Woher dieser Brauch kommt? Darüber kann man nur spekulieren. Womöglich liegt es daran, da es in so einem Zeltlager meist schlichtweg keine richtige Dusche gibt und der Schwimmbadbesuch samt Ganzkörperreinigung auch schon wieder einige Tage zurückliegt. Doch der Durchschnitts-SMJler macht das wohl nicht nur aus der hygienischen Notwendigkeit heraus: Einige Menschen zahlen für so eine Regenschauerdusche viel Geld – denn Hans Grohe und co. machen so etwas auch in den eigenen vier Wänden möglich. Doch das wirklich intensivste und gleichzeitig kostengünstige Feeling bekommt man nur unter freiem Himmel.



Auch Küchenchef Raphael Hafner nimmt gern ein „Bad unter freiem Himmel“. Hier 2014 beim Asterixlager.



„...und die Schleusen der Himmel wurden geöffnet. Und der Regen ergoss sich vierzig Tage und vierzig Nächte lang auf die Erde.“ – so wird in der Geschichte Noahs von der Sintflut erzählt. Beim Arche-Noah-Lager 2004 war es so ähnlich. Nur suchten dort die Junqs dort keinen Schutz in der Arche sondern nahmen eine ordentliche Dusche im Regen.



Lagertag 2015 – Zurück auf die Insel



Thomas Moser nimmt die Teilnehmer und deren Eltern auf die Reise zurück ins Zeltlager

Noch einmal zurück auf die Insel mit Robinson Crusoe und Freitag. Einmal noch die Freiheit erleben, das Abenteuer im Dschungel. Noch einmal Gemeinschaft und Glauben erleben und abends am Lagerfeuer sitzen, Lieder singen und sich Geschichten erzählen. Das dachten sich wohl auch die rund 35 „Seemänner“, als sie sich am 26. September auf den Weg zum Lagertag in das Gemeindehaus St. Otmar in Hochmössingen machten. Zusammen mit ihren Eltern und den Zeltführern schauten sie dort gemeinsam Bilder vom Zeltlager an, die dazu einluden, in alten Erinnerungen zu schwelgen. Lagerleiter Thomas Moser kommentierte die Bilder und erklärte den Eltern, was ihre Kinder im Zeltlager alles erlebt haben.

Doch das Wochenende begann schon vor diesem Nachmittag, besser gesagt fast 24 Stunden zuvor. In den frühen Abendstunden versammelte sich die gesamte Führungsgemeinschaft in der Aspenklause auf dem Lindenhof, um darum zu diskutieren, was im Zeltlager gut lief und was nächstes Mal besser organisiert und durchgeführt werden sollte. Sie selbst nennen das „Zeltlagernachbesprechung“. Die Führer lobten vor allem die entspannte Atmosphäre im Lager durch den ebenso entspannten Lagerleiter Thomas alias Robinson Crusoe. Auch das Heiligtum sei in diesem Jahr besonders schön gewesen. Andererseits kritisierten sie aber auch die Lücken in der Planung vorab. Man diskutierte wie man die alten Fehler beim nächsten Lager vermeiden möchte. In einem Punkt waren sich die Führer am Ende ihrer Nachbesprechung aber sicher: Es war ein gelungenes Robinson-Crusoe-Lager 2015!

Zurück ins Gemeindehaus St. Otmar: Die Teilnehmer haben bereits ihre Eltern verabschiedet und wurden samt Schlafsack, Rucksack und Isomatte von den Zeltführern auf den Lindenhof zur Aspenklause chauffiert – denn der Lagertag fing mit dem Ende des Bilderschauens erst richtig an. Den Jungs standen noch zwei aufregende Tage ganz im Stil des Zeltlagers bevor. Während die Lagertag-Köche Jannik und Cedric das Abendessen vorbereiten, nutzen die Teilnehmer die Zeit, um sich darüber auszutauschen, was seit dem Zeltlager alles passiert ist. Andere tobten sich auf dem Sportplatz der Aspenklause aus, ehe es dann mit der Willkommensrunde weiterging.



Haben sichtlich Spaß: Zeltführer Cedric und Lagerleiter Thomas bei der Nachbesprechung



Am späten Abend bestritten die Teilnehmer in eisiger Kälte einen kleinen Stationslauf auf dem Gelände der Aspenklause. Neben einer Mutprobe, bei der die Jungs „saure Würmle“ verspeisen mussten, wurden die Teilnehmer auf ihr Wissen über Schönstatt getestet. Später gab's dann ein Zeltlager-typisches Überfallspiel, bei dem es jedoch erneut kein Teilnehmer schaffte, auch nur in die Nähe des „Fackelrings“ zu kommen (die Erklärung zum Spiel auf Seite 14). Am Lagerfeuer ließen die Jungs den Abend gemütlich mit den Spielen „Werwolf“, „Hauptfunker“ und einigen „Black Stories“ ausklingen.

„Wie im Zeltlager!“ – Elias und Liam beim Lagertag an der Aspenklause



Lagerpfarrer Klaus Alender begrüßt die Eltern beim Gottesdienst

Der ein oder andere entdeckte am nächsten Morgen beim Blick in den Spiegel wohl tiefe Augenränder, so lange ging die Nacht. Und um Spiegel ging es dann auch am Sonntagmorgen. Markus Rieger hatte einen Workshop vorbereitet, bei dem erst einst selbst als Teilnehmer mitgemacht hat. Dafür hatte er einige Spiegel sowie Sprüche von Pater Kentenich vorbereitet. Jeder Teilnehmer durfte sich nun einen Spruch aussuchen und den mit spitzen Nägeln von hinten in den Spiegel einritzen (in Spiegelschrift versteht sich). „Jeden Morgen, wenn ihr dann in den Spiegel schaut, erinnert ihr Euch an den Spruch und könnt so den Tag mit neuer Kraft und Motivaton starten“, erklärte Markus den Teilnehmern.

Wenige Stunden später packten die Jungs bereits wieder ihren Rucksack, rollten die Isomatte zusammen und stopften ihren Schlafsack in den Beutel um sich auf den Weg in Richtung Aspenklause, dem Ursprungsort der SMJ Oberndorf / Rottweil zu machen. Dort hielten alle zusammen – Eltern, Führer und Teilnehmer - bei stürmischem Wind aber strahlender Abendsonne einen Gottesdienst ab. Im Fokus des Gottesdienstes standen wieder die Spiegel. Jeder Teilnehmer erzählte, welchen Kentenich-Spruch er für sich ausgewählt hat. Mit Gottesdienst endete auch der Lagertag 2015. Doch man nahm sich bereits für die Herbstferien Großes vor: Dort wollen sich der sowohl der neugegründete 13. Kreis als auch der 12. Kreis treffen. Mehr dazu ab Seite 15



„Welchen Spruch hast Du auf deinem Spiegel?“ - Die Teilnehmer beim Gottesdienst am Bildstock



„Wir halten zusammen!“

Anfang November traf sich der 13. Kreis zu seinem vierten Kreistreffen im Pfarrhaus in Gösslingen. Was die „Stöckle“ an diesem Wochenende alles erlebten, berichten Lukas Schmid und Justin Bauser (Fotos: Benedikt Kramer)

Am Freitag haben wir uns alle begrüßt und sind mit einer kurzen Befindlichkeitsrunde eingestiegen. Anschließend sind wir dann grillen gegangen. Wir haben uns alle einen Stecken geschnitzt und Nico hat das Feuer angemacht. Und dann ging es schon los: Wir haben uns alle Wiener Würste gegrillt und dazu gab es Ketchup. Danach sind wir wieder alle zurück gelaufen und haben die erste Brettspielsession gestartet („Spiel des Lebens“ - ab jetzt bei jedem Kreistreffen zur Verfügung). Die Schwabenhymne um Punkt zwölf Uhr, aus starken zehn Kehlen geschmettert, rundete den gemütlichen ersten Abend perfekt ab.



Grillen im November: Das gibt's nur beim 13. Kreis – natürlich mit Stöckle



„Schmeckt nicht, gibt's nicht!“ – Chefkoch Nico Rötzer hat alles unter Kontrolle

Nach dem wir aufgestanden sind, hielten wir das Morgengebet. Dann haben wir das Frühstück gerichtet und gefrühstückt. Danach hat Oberstöckle Bene gemeint, wir sollen in Gruppenarbeit Fragen zu uns selbst und zum Kreis beantworten. Bei der Auflösung kam heraus, dass allen aus dem Kreis, die da waren, der Zusammenhalt wichtig ist (Ein Stöckle bricht, mehrere nicht). Daraufhin hat Bene mit uns ein Test dafür durchgeführt, der nur zusammen machbar war.

Fertig mit unserer Thematik am morgen begannen unsere Chefköche sich in der Küche nützlich zu machen und der Rest

wartete bei einer Runde „Eckle“ auf Pf. Alender. Wir begannen parallel dazu, das Spiel des Lebens zu spielen. Zu essen gab es dann angebratene Maultaschen und als kleine Abwechslung sind wir nach dem Mittagessen auf den (durchlöcherten) Bolzplatz von Gösslingen gegangen. Dann gingen wir wieder zurück zu unserem Haus und fuhrn abends nach Rottweil, wo wir lecker Döner gegessen haben. Später gingen wir ins Kino zu „Er ist wieder da“.



Zusammenhalt – das ist einer der zentralen Punkte, die den 13. Kreis ausmachen. Das Kreistreffen machte diesen Zusammenhalt spielerisch erfahrbar.

Wieder am Pfarrrhaus angekommen haben wir das Spiel des Lebens weitergespielt. Dann haben wir Jenga (Geschicklichkeitsspiel) mit Pflichten gespielt. Danach noch ein paar Runden „Arschloch“ zum

Abschluss des Tages. Abgerundet mit der Schwaben Hymne war auch der Samstag ein überrasgender Tag mit dem herrlichen Kreis 13.

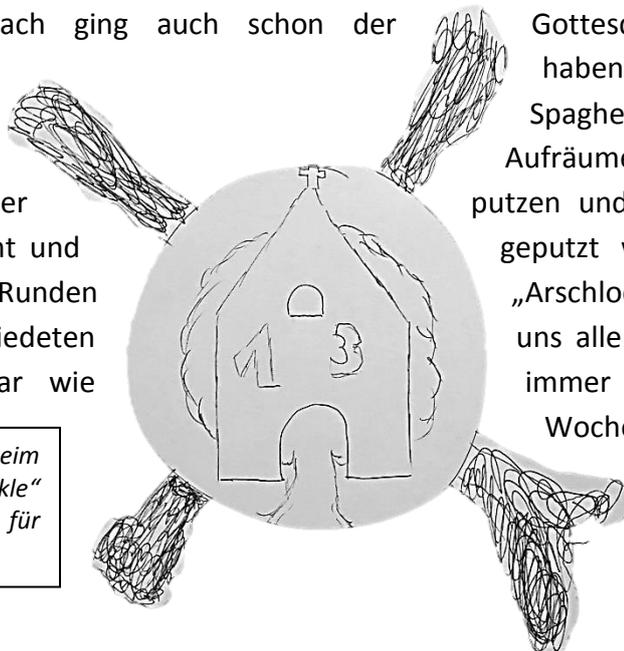
Am Sonntag nach dem Aufstehen haben wir gefrühstückt. Das Morgenprogramm stand ganz klar unter dem Motto „Stöcklekreis“; so haben wir erste Versuche begonnen ein Kreissymbol zu entwerfen und uns



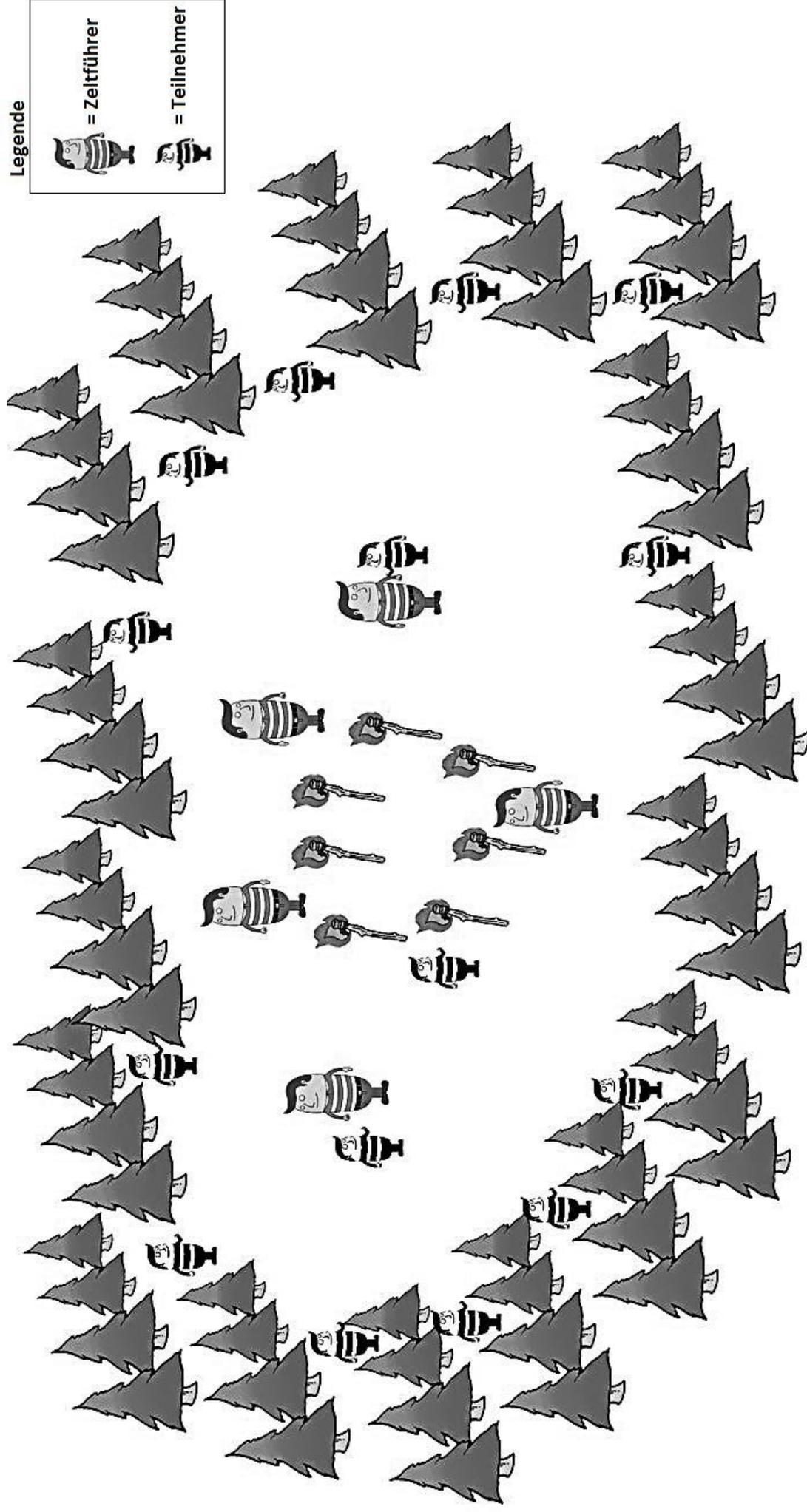
Auch Spiel und Spaß dürfen beim Kreistreffen nicht fehlen – hier beim Karten spielen.

bei diesem (vergleichsweise schlecht besuchten) Kreistreffen überlegt, wen wir denn alles im Kreis haben und wie viele Mitglieder diese überragende und zukunfts-gestaltende Gemeinschaft hat. Danach ging auch schon der Gottesdienst los, bei dem wir viel gesungen haben. Gegen Später gab es dann Mittagessen - Spaghetti. Schon nahte das Ende und das Aufräumen ging los. Zuerst mussten wir unsere Zimmer geputzt war warteten wir als dann alles aufgeräumt und nur noch bei einigen Runden „Arschloch“, bis wir geholt wurden. Wir verabschiedeten uns alle und dann ging es ab nach Hause. Es war wie immer ein super Wochenende!

„So könnte es aussehen!“ - Beim Kreistreffen arbeiteten die „Stöckle“ fleißig an den ersten Entwürfen für das Kreissymbol des 13. Kreises.



SMJ klärt auf - Überfallspiel



Ein Spiel, das wohl so alt ist, wie die SMJ Oberndorf / Rottweil selbst. Der Spielablauf ist ganz simpel: Die Teilnehmer eine 15 Minuten Zeit sich im Wald zu verstecken, während die Zeltführer einen Kreis aus brennenden Fackeln mit einem Durchmesser von rund 10-15 Meter (um das Banner) bauen. Sobald die Glocke ertönt, müssen die Teilnehmer versuchen, den „Feuerring“ zu durchbrechen und zum Banner zu gelangen, ohne dass sie von einem der Zeltführer abgeschlagen werden. Wer einmal im Feuerring drin ist, kann von den Zeltführern nicht mehr abgeschlagen werden. Nur wenige Teilnehmer haben dies in der Geschichte der SMJ bisher geschafft.



Mannsein – Wie Memmen zu Männern wurden!



**David
Glatthaar**



**Jannik
Bröghammer**



SMJ im Pott – Eine spannende Reise durchs Ruhrgebiet

Koblenz, München, Karlsruhe, Köln, Hamburg – alles Städte, die die Söhne der Schönstatt Mannesjugend Oberndorf / Rottweil schon besucht hatten; Doch ins Ruhrgebiet hat sich noch keiner der Jungmänner getraut. „Wird Zeit das zu ändern!“, dachte sich eine kleine Abordnung des elften und zwölften Kreises und so reisten die Flammen und Felsen, vereint als „zwelfter“ Kreis, Anfang November nach Dortmund.



Trotz Umwegen: Die Stimmung im Auto ist ungetrübt

Dortmund – das ist mit knapp 600.000 Einwohnern die größte Stadt des Ruhrgebiets. Die Stadt, die einst durch Kohle und Stahl reich und berühmt wurde. Die Stadt, die mit dem BVB09 eine der besten Fußballmannschaften in der Bundesliga stellt. Doch nicht nur das – sie ist auch die Stadt, in der der Kreisleiter des 12. Kreises, Julian Rohr, bereits seit einem Jahr studiert. Seither wohnt er im beschaulichen Stadtteil Hörde, der - wie die Jungs später noch erfahren sollten – auch

für die Schönstattbewegung einst von wichtiger Bedeutung war. Doch zurück zum Anfang der Geschichte...

Rund 500km trennen Oberndorf von Dortmund – eine lange Strecke, aber nicht zu lange für Edgar Heim und dessen Kreisleiter Markus Rieger. Beide eskortierten die Felskreisler mit dem Auto über weite Landstraßen, Autobahn-strecken, durch Stadt und Wald – so eine sechsstündige Fahrt kann ziemlich langweilig sein. Nicht so in Markus' silber-glänzenden Toyota Corolla: Der brauste (wenn auch eine Stunde später als abgemacht) mit ordentlichem Tempo in Richtung Ruhrgebiet. Im Radio trällerte dabei il Civetto's „Baba Che“ in Dauerschleife durch. Wenige Stunden später fanden sie die Jungs im beschaulichen Örtchen „Irmtraut“ wieder: „Verdammt, falsch gefahren!“ – doch das trübte die Stimmung im Auto nicht wirklich. Die Stimmung wurde erst dann gedämpft, als Markus – immer noch im selben rasenden Tempo – in jenem beschaulichem Örtchen kurzerhand geblitzt wurde. Immerhin konnten sie den Zeitabstand zu Edgar, der eine Stunde früher losfuhr, um einige Minuten verkürzen.



Scheut keine Mühen und Kosten: Kreisleiter Julian Rohr betätigt sich als Koch

In Dortmund wurden die Jungs von Julian dann herzlich und - ganz SMJ-typisch - mit selbstgemachtem Chili con Carne begrüßt. Am Abend haben sich die Jungs, die sich schon lange nicht mehr gesehen hatten, noch lange unterhalten. Schließlich ertönte traditionell um Mitternacht die Schwabenhymne durch die Wohnung und damit durch die dünnen Wände des Wohngebäudes, das in den 50er Jahren erbaut wurde, sodass auch die Nachbarn am Gesang der SMJler ihre Freude hatten.



Die Thomasbirne, in der früher Stahl geschmolzen wurde, ist das letzte Relikt, das an die Stahlindustrie in Hörde erinnert



Wer an das Ruhrgebiet denkt, der denkt an den „Pott“, an rauchende Schloten, rostige Stahlwerke, graue Häuserfassaden und Smog in der Luft. An alte, schlecht gelaunte Menschen, an heruntergekommene Plattenbauten und an Städte wie Betonwüsten. Dass es aber nicht so sein muss, wollte Gastgeber Julian Rohr am nächsten Tag beweisen – mit einer Stadttour quer durch Dortmund. Und weil man das in der Stadt

so macht, zogen die Jungs zu Fuß oder mit der U-Bahn durch Dortmund. Erste Station: Der Phönixsee, der auch ganz in der Nähe der Wohnung liegt. Hier standen einst die großen Stahlwerke der Firma „Phönix“, die aber im Zuge der Stahlkrise (1960-1990) von der Volkrepublik China aufgekauft, abgebaut und nach Südostasien verschifft wurden. Übriggeblieben ist nur eine Brachfläche, die die Stadt Dortmund dann aber kurzerhand in einen See verwandelt hat. Die Jungmänner waren sichtlich begeistert vom Anblick des See's – eben wie „ein Phönix aus der Asche“.

Zweiter Halt: Westfalenstadion. Der Ort, an dem der BVB09 zu Hause ist – Deutschlands größtes Fußballstadion (zumindest, wenn man nach der Anzahl der Plätze geht). Die Südtribüne – die schwarz-gelbe Wand – ist legendär und nicht aus der Deutschen Fußballkultur wegzudenken. Über die Westfalenhallen, Dortmunds Messegelände, ging es weiter in Richtung Westfalenpark, wo auch der Fernsehturm „Florian“ steht.



Im Gegensatz zu diesem Bild, ist Dortmund eines nicht: Grau! Das fanden auch die Jungmänner bei ihrem Besuch auf dem Fernsehturm „Florian“ im Westfalenpark

Von dort aus genossen die Jungmänner in 140 Metern Höhe den Blick über Dortmund und stellten fest: „So grau ist es hier gar nicht!“ – denn Dortmund hat mittlerweile über 50% Grünfläche. Der Westfalenpark selbst lockte die Jungs mit Flamingos und Balletttänzerinnen ehe sie sich zu ihrem nächsten Ziel aufmachten – der Innenstadt von Dortmund.

In der Altstadt genossen die Jungmänner ein gekühltes, originales Dortmunder Bier (Dortmund war auch mal Europas Bierstadt Nummer 1). An jenem Freitagmittag war auch Hansemarkt in der Stadt und so bahnten sich die Jungs ihren Weg durch die Menschenmassen hindurch zum Hauptbahnhof, von wo aus es zur letzten Station des Abends ging: der Dortmunder Universität – dem Ort an dem Kreisleiter Julian studiert. Doch was soll an so einem Campus bei Abend schon interessant sein? Ganz einfach: Die Universität verfügt über ein eigenes H-Bahn-Netz, also eine Schwebebahn, die quer über den Campus „fährt“. Für den gesamten „zwelften“ Kreis ein einmaliges Erlebnis. Am späten Abend ging es durch Dortmunds Szenekneipen - inklusive Schwabenhymne mitten in der Stadt (samt interessierter Zuhörer) ehe sich die Jungs auf dem Heimweg machten. Denn schon am nächsten Tag wollten sie Flammenkreisler Marian Hug besuchen, der in der Nachbarstadt Bochum studierte.



*Klein und beschaulich:
Das Schönstatt-zentrum
in Frohlinde bei Castrop-
Rauxel*



Nächster Morgen – Fahrt nach Bochum: Bevor es jedoch dorthin ging, besuchten die Jungs das Schönstattheiligtum, auch „Heiligtum der Gründertreue“ genannt, in Frohlinde bei Castrop-Rauxel, was ohnehin auf dem Weg lag. Das Heiligtum ist im Vergleich zur Liebfrauenhöhe oder Schönstatt eher klein und unauffällig, aber nichts destotrotz einen Besuch wert. Im Heiligtum selbst hielten die

Jungmänner eine kleine Andacht – inklusive Liedern aus dem blauen Liederbuch. Als die Jungs da so im Heiligtum saßen und besinnlich auf das Bild der Gottesmutter schauten, fiel einem von ihnen plötzlich etwas auf: „Hey, da steht doch Hörde auf der rechten Seite – ist das nicht dein Stadtteil, Julian?“. Tatsächlich! Am rechten unteren Rand des Marienbildes, wo sonst immer „Ingolstadt“ stand, war der Name jenes Stadtteils von Dortmund zu lesen, in dem der Kreisleiter seit einem Jahr wohnte. Warum das so war wusste jedoch keiner. Bevor die Jungmänner das Heiligtum wieder verließen, wollte Markus - der zwar alt aussieht, im Herzen aber ein Kind geblieben ist – unbedingt austesten, wie die Glocken des Schönstatt-Kappelchens klangen.

Schon kam den Jungs eine Marienschwester entgegen, die überrascht war, wer wohl mitten am Tage einfach so läutete. Es war Schwester Roswithe, die das Schönstattzentrum in Frohlinde verwaltet und bei der der Kreisleiter des 12. Kreises den Besuch bereits angekündigt hatte: „Ach ihr seid es, kommt doch herein“, bat sie die Jungmänner höflich. Sie erzählte vom Schönstattzentrum in Frohlinde und dem Heiligtum, das 1956 erbaut wurde. Begonnen habe aber alles viel

Die ersten SMJler der Abteilung Oberndorf, die ein Heiligtum im Ruhrgebiet besuchten – der „zwelfte“ Kreis



früher – bereits 1919. „Pater Kentenich sagte ja schon damals, bei seiner Ansprache im Urheiligtum in Schönstatt: **„Ich möchte diesen Ort gerne zu einem Wallfahrts-, zu einem Gnadenort machen für unser Haus und für die ganze deutsche Provinz, vielleicht noch darüber hinaus.“**- aus diesem Gedanken heraus ist auch unser Heiligtum entsprungen!“. Aber begonnen hat alles viel früher – um 1919 in Hörde.

Nach dem ersten Weltkrieg kehrten nicht alle Mitglieder der damaligen Schönstattkongregation, also jene jungen Männer, die schon bei der Gründung 1914 dabei waren, zurück nach Schönstatt. Einige von ihnen sind im Krieg gefallen, andere haben sich dazu entschieden, doch Priester oder Pallotinerpater zu werden. Der Sache „Schönstatt“ fühlten sie sich dennoch verbunden – und nicht nur sie, sondern auch viele andere „Auswärtige“, die nicht zum Studienheim in Schönstatt gehört



hatten, wollten die Idee weitertragen. Daher wurde die „Hörder Tagung“, einem Sodalentag, 1919 ins Leben gerufen, zu der auch Pater Kantenich eingeladen war. Doch er wollte die Eigeninitiative der jungen Männer wecken und sagte ab. Sein Gedanke: „Wenn es wirklich im Willen der Gottesmutter steht, so wird sie es schon richten“. Und so kam es auch: An jenem Tag wurde der „Apostolische Bunde“ gegründet, der viele weitere schönstättische Gemeinschaften nach sich zog. Somit wurde Hörde zu Schönstatts erster Außenorganisation, sozusagen die erste „Schönstatt-Filiale“, der im Laufe der Jahre viele weitere folgten.

Schwester Roswithe schwärmte von den vielen Besuchern, die regelmäßig aus sämtlichen Regionen des Ruhrgebiets zum morgendlichen Gottesdienst in das Heiligtum kommen würden. Auch viele Nicht-Schönstätter seien dabei. Die Besucher würden sich wohlfühlen in Frohlinde, in *ihrem* Heiligtum. Doch die finanziellen Mittel würden immer knapper werden, für das kleine Schönstattzentrum im Ruhrgebiet. Schwester Roswithe befürchtet, dass es in einigen Jahren gar nicht mehr existiere. Und dann hat sie noch einen weiteren Kritikpunkt: „*Ich mag es nicht, wenn die Leute immer „Marienkapellchen“ sagen, denn das ist es nicht. Es ist ein Heiligtum – und das ist mehr als nur eine kleine Kapelle!*“



Hat Interessantes zu erzählen: Schwester Roswithe mit dem 11. und 12. Kreis im Schönstattzentrum Frohlinde



„Da wohn ich!“ – Marian Hug zeigt seinen Gästen wie er in Bochum lebt und wo er studiert

Zeitsprung: Mittlerweile sind die Jungmänner in Bochum angekommen – genauer gesagt an der Ruhr-Universität, dem Ort, wo Marian studiert und auch wohnt. In einer kurzen Tour durch das Studentenwohnheim zeigte er den Besuchern, wie er so haust. Dann ging es über den riesigen Campus der Universität, der mit über 42.000 Studierenden zu einer kleinen Stadt herangewachsen ist: Pizzerien, kleine Restaurant, Dönerbuden, Bäcker, Schreibwarenladen – ja sogar einen Friseursalon und einen Netto konnte man auf dem Campusgelände finden.

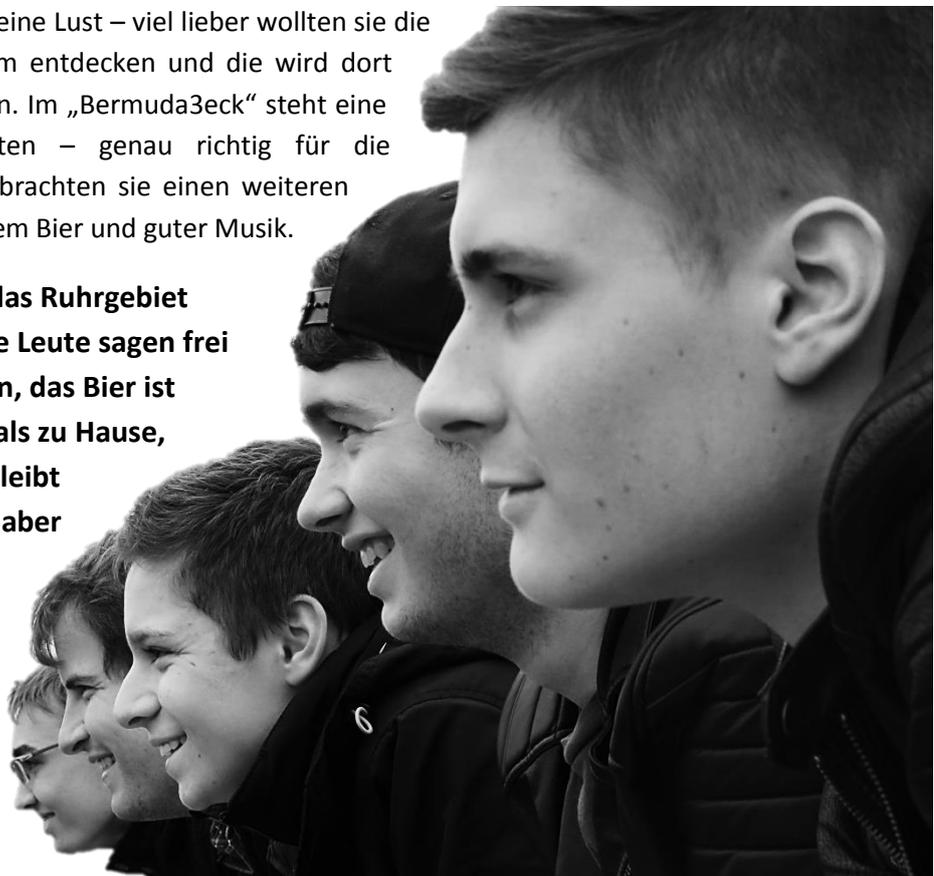
laden – ja sogar einen Friseursalon und einen Netto konnte man auf dem Campusgelände finden.



„Hier gibt's nichts mehr zu sehen“ – der „zwelfte“ Kreis an der Haltestelle „Zeche Constantin“

Marian führte die Jungmänner weiter zum Universitätsgelände, wo er erklärte, wie sein Studentenalltag abläuft. Vom Campusgelände aus fuhren die Jungs - natürlich wieder ganz urban per U-Bahn – ins Stadttinnere, wo sie durch die Fußgängerzone bummelten. Doch etwas Ruhrpott-Kultur fehlte noch. Daher ging es mit der U-Bahn weiter zur Haltestelle „Zeche Constantin“ – doch von einer Zeche war dort nicht mehr viel zu sehen. Es gebe nur noch ein altes Denkmal, erklärten ihnen die Anwohner später; oder aber die Zeche Bochum – das sei allerdings eine Diskothek. Darauf hatten die Jungmänner allerdings keine Lust – viel lieber wollten sie die Kneipenkultur in Bochum entdecken und die wird dort ziemlich großgeschrieben. Im „Bermuda3eck“ steht eine Kneipe an der nächsten – genau richtig für die Jungmänner und so verbrachten sie einen weiteren schönen Abend bei kühlem Bier und guter Musik.

Eine Erkenntnis über das Ruhrgebiet bleibt zum Schluss: Die Leute sagen frei heraus, was sie denken, das Bier ist auch nicht schlechter als zu Hause, Hochdeutsch ist und bleibt eine schwere Sprache aber eines können sie gut im Ruhrgebiet: Brat- und Currywürste und einen der besten Döner aller Zeiten!



**Der kleine Prinz im Gespräch mit dem Händler (Antoine de Saint-Exupéry, 1946)**

»Guten Tag«, sagte der kleine Prinz.

»Guten Tag«, sagte der Händler.

Es war ein Händler, der durststillende Pillen verkaufte. Man schluckt eine Pille pro Woche und hat kein Bedürfnis mehr zu trinken.

»Warum verkaufst du das?«, sagte der kleine Prinz.

»Das bringt eine große Zeitersparnis«, sagte der Händler. »Experten haben dies berechnet. Man kann dreiundfünfzig Minuten pro Woche einsparen«

»Und was macht man mit diesen dreiundfünfzig Minuten?«

»Man macht damit, was man will ...« »Ich würde«, sagte der kleine Prinz, »wenn ich mir dreiundfünfzig Minuten erspart hätte, gemütlich zu einem Brunnen gehen ...«

**Kompassredaktion über die ständige Nutzung des Mobiltelefons (Kompass 2001-1)**

„Wenn ich zu jeder Zeit erreichbar bin, habe ich dann überhaupt noch Zeit für mich selbst?“

Klaus Alender über seine Jugend (Kompass 2010-3)

„Ich will nicht in der „guten alten Zeit“ schwelgen. Das war sie nie. Ich lebe gerne im Heute! Und ich lebe wie Ihr im Heute. Im Heute stecken viele Chancen und Möglichkeiten genauso wie Gefahren und Herausforderungen. Wir müssen uns ständig entscheiden! Ohne Entscheiden geht es nicht. Wer nur so dahin lebt und sich leben lässt, der gerät aufs Glatteis und möglicherweise aus der Bahn.“

Römer Augustinus von Hippo über die Zeit

„Weil Gott ewig ist, hat er die Zeit nicht zuerst geschaffen, sondern zusammen mit der Schöpfung der Welt. Deshalb ist die Zeit ein göttliches Geheimnis, das wir nicht ganz verstehen können.“

Peter Klausmann über das „Paradoxon Freizeitstress“ (Kompass 2012-1)

Der Tag hat immer noch 24 Stunden, die Zeit ist nicht weniger geworden. Aber wir müssen uns ein paar Fragen stellen...: Müssen wir tatsächlich jedes Angebot nutzen, das sich uns stellt? [...] Wir müssen uns die Frage stellen, was wirklich wichtig ist und sich darauf Schritt für Schritt mehr konzentrieren. Denn sich seine eigene Freiheit zu seinem eigenen Wohl einzuschränken, ist eine schwierige, aber lohnenswerte Aufgabe. [...]. Also besinnen wir uns auf die Freiheit! Nicht auf die Freiheit alles zu tun was wir können, sondern die Freiheit auch etwas nicht zu nutzen – obwohl wir es könnten!

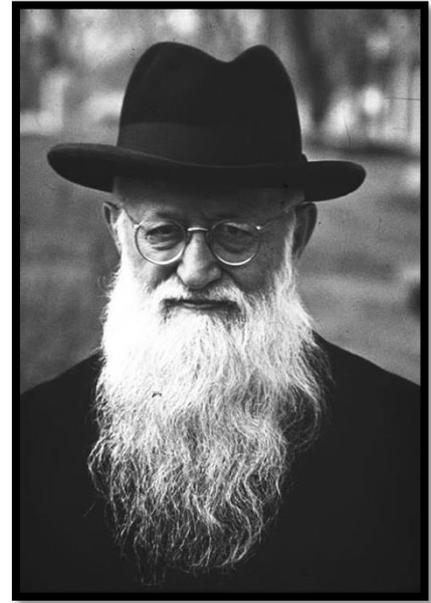
Michael Ende in „Momo“ (1973)

„Niemand schien zu merken, dass er, indem er Zeit sparte, in Wirklichkeit immer ärmer, immer gleichförmiger und immer kälter wurde. [...] Aber Zeit ist Leben. Und das Leben wohnt im Herzen. Und je mehr die Menschen daran sparten, desto weniger hatten sie.“

**P. Kantenich in der Vorgründungsurkunde (1912)**

„Man braucht nicht viel Welt- und Menschenkenntnis zu haben, um sich klar darüber zu werden, dass unsere Zeit mit all ihrem Fortschritt, mit allen ihren Entdeckungen den Menschen die innere Leere nicht nehmen kann.“

„Ist unsere Zeit nicht vielmehr zum Sklaven ihrer Errungenschaften geworden? [...] Also sollen wir wieder ins Mittelalter zurückkehren, die Schienen aufreißen, die Telegraphendrähte zerschneiden, die Elektrizität den Wolken überlassen? [...] Das wollen, dürfen und können wir nicht... Darum vorwärts! Ja vorwärts in der Erforschung und Eroberung unserer Innenwelt durch zielbewusste Selbsterziehung. Je mehr äußeren Fortschritt, desto größere innere Vertiefung.“

**Meister Hora im Gespräch mit Momo (Michael Ende, 1973)**

"Denn so wie ihr Augen habt, um das Licht zu sehen und Ohren um Klänge zu hören, so habt ihr ein Herz um damit die Zeit wahrzunehmen. Und alle Zeit, die nicht mit dem Herzen wahrgenommen wird, ist so verloren wie die Farben des Regenbogens für einen Blinden oder das Lied eines Vogels für einen Tauben."

Lorenz Klausmann in seiner Kolumne (Kompass 2008-3)

Ich muss trotz allem „Stress“, den neuerdings jeder hat, auch den Mut haben auf etwas zu verzichten! Ich stelle mich für etwas zur Verfügung und das mache ich dann mit ganzem Herzen! Wenn uns das gelingt, nur dann kommen wir weiter!! Diesen Schritt muss jeder selbst tun und er gelingt nur selten von heute auf morgen!

Das Geheimnis der Zufriedenheit

Es kamen einmal ein paar Suchende zu einem alten Zenmeister. "Herr", fragten sie "was tust du, um glücklich und zufrieden zu sein? Wir wären auch gerne so glücklich wie du." Der Alte antwortete mit mildem Lächeln: "Wenn ich liege, dann liege ich. Wenn ich aufstehe, dann stehe ich auf. Wenn ich gehe, dann gehe ich und wenn ich esse, dann esse ich." Die Fragenden schauten etwas betreten in die Runde. Einer platzte heraus: "Bitte, treibe keinen Spott mit uns. Was du sagst, tun wir auch. Wir schlafen, essen und gehen. Aber wir sind nicht glücklich. Was ist also dein Geheimnis?" Es kam die gleiche Antwort: "Wenn ich liege, dann liege ich. Wenn ich aufstehe, dann stehe ich auf. Wenn ich gehe, dann gehe ist und wenn ich esse, dann esse ich." Die Unruhe und den Unmut der Suchenden spürend fügte der Meister nach einer Weile hinzu: "Sicher liegt auch Ihr und Ihr geht auch und Ihr esst. Aber während Ihr liegt, denkt Ihr schon ans Aufstehen. Während Ihr aufsteht, überlegt Ihr wohin Ihr geht und während Ihr geht, fragt Ihr Euch, was Ihr essen werdet. So sind Eure Gedanken ständig woanders und nicht da, wo Ihr gerade seid. In dem Schnittpunkt zwischen Vergangenheit und Zukunft findet das eigentliche Leben statt. Lasst Euch auf diesen nicht messbaren Augenblick ganz ein und Ihr habt die Chance, wirklich glücklich und zufrieden zu sein."



„Aus stillen Stunden wächst großes“

Eine Mail von Abteilungspfarrer Klaus Alender

„Ich sitze im Zug nach Frankfurt Flughafen, um für 14 Tage wieder auf die Philippinen zu fliegen. Leider komme erst heute dazu, etwas für den Kompass zu schreiben. Das passt ja gut zu dem Thema ZEIT. Keine Zeit. Die E-Mail von Dir schaut mich jeden Tag an. Aber es scheint keine Zeit, keine Muße... sie zu beantworten.“

Meine Zeit war gefüllt mit der Arbeit im Rottenmünster, mit der Vorbereitung auf die Philippinen und vielen Kontakten im Vorfeld und in den letzten Wochen auch mit dem Abschied von Helmut Mettmann, dem Vater von Volker und Tobias. Seine Lebenszeit war mit 72 Jahren leider schon vorbei. Gestern haben wir ihn in Schramberg aufm Friedhof Gott und der Gottesmutter anvertraut. Meine Zeit steht in deinen Händen... haben wir gesungen; so wie am Grab vom Veit Fehrenbacher und Dietmar Mauch.

Sich Zeit nehmen, die Stille genießen, der Gottesmutter begegnen – für Klaus Alender ein Weg, zur Ruhe zu kommen



1.) Wie setze ich meine Zeit sinnvoll ein?

Gute Frage. Entweder ich überlege vorher, was ich – heute – tun will, oder ich schaue, wo Gott mich heute braucht. Oder ich tue beides zusammen. Es bringt viel, in die Stille zu gehen. Dann wird die Zeit danach viel wertvoller. Der Sinn dessen, wie ich meine Zeit gerade verbringe oder verbracht habe, leuchtet mir auf, wenn ich aufmerksam bin, wenn ich bei dem bin, was ich gerade tue, wenn ich mein sozusagen für „sinnvoll erkläre“. Ich darf meine Ansprüche nicht zu hoch und nicht zu niedrig setzen. Es geht um einerseits um relaxed sein, was die SMJ ja gut kann; andererseits, dass „am Ende“ ein guter Mix an Beziehung, guter Erfahrung, Inputs und sinnvollem Tun herauskommt.

2.) Was tust du am liebsten, wenn Du gerade Zeit für Dich hast?

Ich geh eine Runde Walken oder mit dem Fahrrad. Oder ich setz mich eine Weile ins Hausheiligtum und rede mit der Gottesmutter. Ich ruf jemanden an oder schreib, ob wir uns mal wieder zum Essen oder Wandern treffen könnten. Wenn ich Sonntag auf Montag nichts geplant habe, gehe ich woanders hin und übernachte dort, schlafe aus, lass die Klinik hinter mir, z.B. auf der Liebfrauenhöhe oder im Kloster Kirchberg, auch mal am Bodensee, oder in Rom auf Belmonte. Mehrmals im Jahr bin ich für zwei Tage in einem „Haus der Stille“ in der Schweiz. Ja, und ich sitz auch gern aufm Sofa oder Massagstuhl und hör mir Musik wie beispielsweise die von Eric Clapton an. Auch Lesen von Büchern gibt mir das Gefühl, einfach Zeit zu haben, aufzutanken... Und, eines habe ich fast vergessen: Entspannungsübungen, Art Joga, auf der Matte helfen mir die Verspannungen in meinem Körper zu lösen, mich in meiner Haut wieder gut zu fühlen.



3.) Pater Kentenich sagt: „Aus stillen Stunden wächst großes“ – Warum ist es so wichtig, Zeit für sich selbst zu haben?

Find ich gut, dass Du den Satz hier zitierst! Ja, es kommt einfach darauf an, dass wir unseren „Mikrokosmos“, unserem Inneren Gehör schenken - das hat Pater Kentenich seinen Jungs 1912 erklärt. Immer nur außenorientiert und möglicherweise außengesteuert, verliert man sich selber. Das Leben wird hohl und leer. Wenn ich mir beispielsweise überlege, welchen Beruf ich ergreifen soll, geht es nicht nur darum, dass ich hier und dorthin springe, diesen und jenen Fragebogen ausfülle, x Praktika mache oder der „Mode“ nachrenne: Es ist notwendig, dass ich auf mein Inneres höre, meine Wünsche mit Gott und der Gottesmutter bespreche. Auch ein ruhiges Gespräch darüber mit einem Freund, mit meinen Eltern oder einer anderen Person meines Vertrauens kann Klarheit bringen. Ja, aus stillen Stunden wächst Großes! Die lauten Stunden der Feste gehören auch dazu. Aber entscheidend sind die stillen Stunden. Denken wir nur an unsre Weihefeiern. In der Stille des Blicks auf die Gottesmutter kriegt mein Leben Kraft. Oder, ich bin überzeugt, die Zeiten im Lagerheiligtum lassen unser Zeltlager so groß und schön werden! und das eben im Alltag auch!

4.) Immer wieder wird von der „Schnellebigkeit“ und der „Leistungsgesellschaft“ geredet. Müssen wir unseren Alltag entschleunigen?

JA! Aber das ist harte Arbeit der Selbsterziehung. In der Schule muss es in 12 statt 13 Jahren gehen. Im Dorf gibt es im Jahrgang nur noch 10 Jugendlichen, vor ein paar Jahren noch 20 im Jahrgang. Aber die 10 werden alle in den Vereinen gebraucht. Wir sind dauern online - ist ja schön. Aber nebenbei sollte ich auch bei dem, was ich gerade – wirklich – tue, online sein! Sonst kann ich das gerade ja gar nicht genießen oder fahre nur mit halber Kraft, weil ich mit meinen Gedanken bei vielem andrem bin. Das macht definitiv k r a n k. Ich habe letzte Woche mit einem 21-jährigen geredet, der bei uns im Rottenmünster in Behandlung ist. Er ist ausgepowert. Er hat jeden Tag im Betrieb und dann noch daheim und am Wochenende gearbeitet. Und dann der Nervenzusammenbruch. Wir alle sagen vielleicht: Das passiert mir nicht. Gleichzeitig aber spüren wir, wie wir verspannt sind, Termindruck haben, lustlos die Schularbeiten machen. Geht wirklich mal einfach mit dem Fahrrad zum Bildstock, ob allein oder mit andren! Und genießt ein wenig die Ruhe, den Weg, die Nähe der Gottesmutter.

Super, dass wir miteinander auf dem Weg sind, auf einem guten Weg. Ideal ist es selten. Aber einfach nie aufgeben mit der Selbsterziehung. Und treffen wir uns als SMJ wieder öfter. Das ist dann auch eine sinnvolle Zeit! Eine gute Zeit!“

Euer Klaus



Ein Abteilungspfarrer im Wandel der Zeit: Klaus Alender



Zeit heilt wunden – Narben bleiben

Zur Erinnerung an unseren Freund Veit Fehrenbacher

Wer die SMJ Oberndorf / Rottweil und ihre Gemeinschaft verstehen will, der muss auch ihre Geschichte kennen. Ein Ereignis in der jüngsten Vergangenheit hat die SMJ dabei besonders stark geprägt: Der plötzliche Tod von Veit Fehrenbacher. Veit war ein Mitglied der Führergemeinschaft und verstarb überraschend nach einem Motorradunfall im September 2008 – da war er gerade mal 19 Jahre alt. Sein plötzlicher Tod hinterließ eine große Lücke – nicht nur in der Gemeinschaft der SMJ.

Der Kompass, der kurz nach seinem Tod erschien, beschäftigte sich mit Veits Leben und Wirken. Die Ausgabe stand damals unter dem Titel „Heute hier, morgen dort“ – ein Lied von Hannes Wader. In einer Strophe davon heißt es: „Dass man mich kaum vermisst, schon nach Tagen vergisst, wenn ich längst wieder anderswo bin, stört und kümmert mich nicht. Vielleicht bleibt mein Gesicht doch dem ein oder anderen im Sinn.“



„Einer der frei heraussagt, was er denkt!“ – so erinnern sich seine Freunde an ihn (hier: Romfahrt 2004)



Motorradfahren – nur eine von Veits vielen Leidenschaften

Dass Veit nicht nur ein „bekanntes Gesicht“ bei der SMJ bleiben soll, schrieb bereits der damalige Kompass-Redakteur Daniel Rieger in seinen Erinnerung an ihn nieder: *„Veit, noch in 20 Jahren werden wir deine Ausdrücke verwenden und ich gebe es euch allen schriftlich, „do spanets“ und „stand up and Veit“ werden noch junge Leute irgendwann einmal über den Lagerplatz schreien, die dich gar nicht mehr kennenlernen durften.“*

Persönlich kennengelernt haben ihn mittlerweile tatsächlich nur noch die wenigsten in der Schönstatt Mannesjugend – selbst in der Führergemeinschaft kennt man ihn nur noch flüchtig oder aus Erzählung der „Alten“. Gegenwärtig erinnert meist nur noch das Bild von

Veit im Lagerheiligtum – ein „bekanntes Gesicht“ eben. Aber was steckt hinter diesem Gesicht? Was für ein Mensch war Veit?



Patrick Klausmann, Kreisleiter des 8. Kreises (Veits Kreis), erinnert sich an die erste Begegnung: *„Ich kann mich erinnern, dass ich damals schon seinen Namen so witzig fand. Fight – Kampf, Kämpfe - und so hab ich ihn öfters mal gepackt und rumgewirbelt. Er war immer ein cooler Typ, sehr stark und doch hatte er eine unglaubliche Tiefe. Ich weiß noch am Ende dieses Lagers [2008] hat er sich mit Tränen in den Augen verabschiedet.“*

Abschied nehmen – bei Veits Beerdigung standen alle SMJler, aber auch Freunde und Familie, Hand in Hand um das Grab und erneuerten gemeinsam das Liebesbündnis mit Maria. Ein Moment, der den

Trauernden in diesen schweren Stunden Kraft und Trost spendete. Ein tiefes Zeichen der Verbundenheit – untereinander und mit der Gottesmutter.

In seiner Ansprache zur Beerdigung beschrieb Lagerpfarrer Klaus Alender, wie er Veit erlebt hat: *„Er war – sicher wie alle hier – ein so wertvoller, liebenswerter junger Mensch, ehrlich und ohne Phrasen. Er konnte zupacken. Sein Hieb brachte letztes Jahr beim Abbau des Zeltlagers der Schönstattjugend das Banner zum Fallen. Umsichtig, engagiert hat er eine Zeltgruppe geleitet. Er war Freund und Vater für seine Jungs. Veit konnte zufrieden strahlen und ermüdet und genervt sein. Ehrlich, echt! Veit war fähig und er war bereit, Leitungsaufgaben zu übernehmen. [...] Die guten Eigenschaftswörter für ihn hören nicht auf – so wie Ihr, seine Freunde, es geschrieben habt: guter Musiker, lebensfroh, engagiert, immer da, Optimist, witzig, immer gut gelaunt, Ideengeber, freundlich, einzigartig, Spaßvogel, zuverlässig, Freund, fröhlich, hilfsbereit, für alles zu haben, voller Elan, mitreißend.“*

„Denken wir daran, dass alles, was uns zustößt, im Plane Gottes steht, dass es seinen bestimmten Grund hat, selbst wenn es uns im Augenblick wehtut.“ Pater J. Kentenich

In tiefer Dankbarkeit und großer Trauer gedenken wir unserem Freund

Veit,

dein Lachen und deine freundliche, impulsive Art werden wir sehr vermissen. Du wirst immer in unseren Herzen bleiben und ein Teil unserer Gemeinschaft sein.

Schönstattmannesjugend im September 2008



Ansonsten haben wir auch noch einen Platz im Rottenmünster ...
(er meint natürlich einen Ausbildungsplatz)

Ich hab jetzt meinen **Ausbildungsvertrag unterschrieben und weggeschickt**. Also wenn ich im Abitur nicht ganz so schlecht bin, kann eigentlich nichts mehr passieren.



So ein Gschwätz

Voll die gute Idee – warum bin ich da nicht drauf gekommen?

Wenn ich an einer **UNI**versität studieren würde – ich würde einen **UNI**formenladen aufmachen und ihn **UNI**form nennen



Heute im **G**schäft wars au **sch**dressig – do hemmer **Ico-Tec** gmacht



Was ist denn **Ico-Tec**?



Ach, des isch en **S*****!**



-ein Mann, der jetzt beginnt-
Lorenz Klausmann
Dipl.-Ing. (BA) Maschinenbau

- von Männern, die jetzt beginnen -

Die Zeit zu beginnen ist jetzt!

Wenn man sich bei *Wikipedia* die Definition der „Zeit“ anschaut, dann merkt man schnell, dass es nicht ganz einfach ist zu verstehen, was damit genau gemeint ist. Die Zeit hat nur eine Richtung. Diese ist unumkehrbar. Der Philosoph beschreibt die Zeit als „Fortschreiten der Gegenwart von der Vergangenheit kommend zur Zukunft hinführend“ [was mich jetzt auch nicht weiterbringt :-)]

Während wir uns Gedanken über die Zeit machen,... vergeht sie. Wo geht sie hin? Wieviel davon gibt es? Wie schaffe ich es, mehr Zeit zu haben? Für was setze ich sie ein?

Für mich ist genau das die richtige Frage, die wir uns stellen müssen. **Für was setze ich meine Zeit ein?** Um unserem Handeln und Tun in unserem Leben eine Bedeutung, einen Sinn zu geben, haben wir nicht ewig Zeit, sondern nur eine bestimmte Zeit. (und wir wissen ja nicht wieviel das ist!) Und das macht Sie so kostbar.

Es gibt Unmengen von guten Sprüchen und Ratschlägen zur Zeit... angefangen von „Carpe Diem“ bis hin zu „es ist nicht zu wenig Zeit, die wir haben, sondern es ist zu viel Zeit, die wir nicht nutzen“-- oder auch „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr“.

Die beste Erfahrung im Umgang mit „Zeit“ ist für mich die „Aus-Zeit“ im Hausheiligtum. Hier läuft für mich die Zeit etwas langsamer und ich kann auf die Stimme in mir hören. In der Ruhe und im Gebet kann ich mich neu ausrichten, hin zu den Dingen die für mich wertvoll und kostbar sind, auf das Wesentliche! Hier verliere ich keine Zeit. Hier ist die Zeit ohne Bedeutung, hier kann ich sein.

IMPRESSUM

Auflage: 120 Stk
Erscheinen: 4 mal im Jahr
Abo-Preis: 5 EUR/Jahr

Redaktion:
Julian Rohr
(V.i.S.d.P.)

Kontaktadresse:
Julian Rohr
Am Heedbrink 76
44263 Dortmund
Tel. 015734334538

Konto:
Inhaber: Peter Klausmann
"Zeitschrift - Kompass"
Kontonummer: 57125007
Voba Schwarzwald Neckar:
642 920 20

Freie Redakteure:
Lorenz Klausmann / Marcel Muffler / Marius Schwab

Unsere e-mail Adresse: zeitschrift_kompass@gmx.de

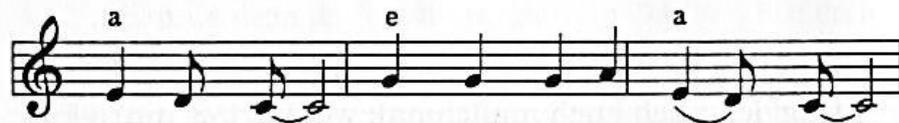
MEINE ZEIT



Ref. Mei - ne Zeit steht in dei - nen Hän - den.



Nun kann ich ru - hig sein, ru - hig sein in dir. Du gibst Ge -



bor - gen - heit, du kannst al - les wen - den.



Gib mir ein fe - stes Herz, mach es fest in dir.



1. Sor - gen quä - len und wer - den mir zu groß.



Mut - los frag' ich: Was wird mor - gen sein?



Doch du liebst mich, du läßt mich nicht los.



Va - ter, du wirst bei mir sein.

2. Hast und Eile, Zeitnot und Betrieb
nehmen mich gefangen, jagen mich,
Herr, ich rufe: Komm und mach mich frei!
Führe du mich Schritt für Schritt.

3. Es gibt Tage, die bleiben ohne Sinn.
Hilflos seh' ich wie die Zeit verrinnt.
Stunden, Tage, Jahre gehen hin,
und ich frag', wo sie geblieben sind.